Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 13 | **Laasphe, Samstag den 30. Januar 1926** | **51. Jahrgang**

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.G.Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen unter dem Viehbestand des August Schäfer in Niederlaasphe, H.-Nr. 22.

1. Sperrbezirk.

Der Sperrbezirk erstreckt sich auf den geschlossenen Ortsteil Niederlaasphe, d. h. auf die Gehöfte, die westlich von dem Grundstück des Metzgers Janowsky liegen.

Für diesen Sperrbezirk werden hierdurch die in meiner ersten viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 19. Januar 1926 (Amtliches Wittgensteiner Kreisblatt Nr. 9 und 10) für die darin bezeichneten bezeichneten Bezirke getroffenen Bestimmungen der §§ 1 bis 7 in Geltung gesetzt.

Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß §§ 74 bis 77 einschließlich des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.G. Bl. S. 519 ff.) bestraft.

Berleburg, den 25. Januar 1926.

Der Landrat. J. V. Martin.

Bekanntmachung.

Der Obst- und Gemüsebau-Verband für Westfalen und Lippe e. V., Sitz Arnsberg, beabsichtigt, etwa Anfang März im Kreise Wittgenstein — voraussichtlich in Laasphe — einen 3 tägigen Obstbaukursus abzuhalten.

Die für einen 3 tägigen Kursus entstehenden Gesamtkosten von nur 30 RM. müßten von den Teilnehmern anteilmäßig getragen werden und werden sich für den einzelnen auf 1 – 3 RM. stellen.

Um feststellen zu können, ob sich die Abhaltung eines solchen Kursus lohnt, ersuche ich mir Anmeldungen zur Teilnahme bis spätestens zum 10. Februar ds. Js. einzusenden.

Berleburg, den 26. Januar 1926.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Die Presse zur Regierungserklärung.

Die Berliner Blätter nehmen zur Programmerklärung des Reichskanzlers ausführlich Stellung. Die einzelnen Programmpunkte erfahren dabei je nach Parteizugehörigkeit des Blattes verschiedene Beurteilung. Allgemein sind sie sich aber darüber einig, daß sich Dr. Luther sehr vorsichtig ausgedrückt habe. In der Beurteilung der Zukunft des Kabinetts halten sie sich selbst nach dem Vorliegen des deutschnationalen Mißtrauensantrags sehr zurück, weil immer noch mit einem Kompromiß gerechnet wird, da die Mehrheit des Reichstags eine Auflösung nicht wünscht.

Die „Germania" nennt die Erklärung kurz und sachlich, offenkundig bestrebt, das Regierungsschiff vom Stapel in die Mitte des Wassers zu leiten, ohne gleich am ersten Tage links oder rechts anzuecken.

Die „Tägliche Rundschau" sagt, die Rede des Reichskanzlers sei in ihrem Aufbau und ihrem Duktus Luthersches Eigentum. Das bedeute, daß sie sachlich und nüchtern sei.

Das „Berliner Tageblatt" hält die Annahme des deutschnationalen Antrags, ihren Antrag gegen den Eintritt in den Völkerbund mit in die allgemeine politische Debatte einzubeziehen, für ein Symptom für die Stimmung.

Auch die „Vossische Zeitung" meint, Luther habe nur mit dem finanz- und wirtschaftspolitischen sowie dem sozialpolitischen Teil seiner Rede die Linie der Mitte eingehalten. Sie hält die Schlappe der Regierung für ein Warnungszeichen.

Der „Vorwärts" nennt das Programm der Regierung dürftig. Vor allem die Erklärung über den Völkerbund sei nicht klug genug gewesen, um der neuen Regierung auch nur in diesem Punkte die Zustimmung der Sozialdemokraten zu sichern.

Der „Börsenkurier" meint, das neue Kabinett habe sich freudlos dem Reichstag vorgestellt. Die Erklärung sei voll gewollter Nüchternheit.

Der „Lokalanzeiger" sagt, die Rede Luthers sei matt und lustlos gewesen.

Die „Kreuzzeitung" nennt sie ausweichend und nichtssagend.

Die „Deutsche Tageszeitung" sagt, die Schwäche der Regierungserklärung sei das Abbild der Regierung selbst. Die Einstellung weiter Kreise der politischen Rechten sei die Einstellung kritischer Vorsicht.

Die „Times" zur Regierungserklärung.

London, 27. Januar. Die „Times" schreibt: Die neue deutsche Regierung ist eine Regierung Hindenburgs, der in kluger Weise seine Autorität ausgeübt hat. Sie ist aber auch in einem besonderen Sinn und gerade angesichts der Schwierigkeiten der Stunde eine Regierung Deutschlands. Die Regierungserklärung ist äußerst vorsichtig gewesen. Die Feindseligkeiten der Deutschnationalen gegen die sich aus dem Locarnovertrag ergebenden Folgerungen erklärt vielleicht Luthers Abneigung, das wahrscheinliche Datum des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund anzugeben. Nichts ist in der deutschen Außenpolitik so wichtig, wie gerade dieses Datum, über das Deutschland selbst zu entscheiden hat. Die Frage der Rheinlandbesetzung ist sekundär. Die wirtschaftliche Depression Deutschlands ist letzten Endes darauf zurückzuführen, daß es seine Industrie besonders unter den Illusionen der Inflationsperiode unterließ, sich der neuen Lage anzupassen, die sich aus den Gebietsverlusten, den Verlusten von Rohmaterialquellen und von gewissen Märkten ergab. Die jetzige ungesunde Atmosphäre wird noch durch den Streit über die Zuweisungen an die früheren Fürsten und durch die Enthüllungen über die Marinemeutereien von 1917 **verschlechtert.**

Zur Behebung der Wirtschaftsnot.

Beratungen der Reichsministerien.

Zwischen den beteiligten Ressorts der Reichsministerien finden Beratungen über die Frage der Schaffung von Absatz- und damit Arbeitsmöglichkeiten statt. Das Problem der Kreditversicherung wird Anfang Februar mit den beteiligten Verbänden wieder erörtert werden.

Um auch eine Belebung des inneren Marktes herbeizuführen, wird auf Anregung des neuen Reichswirtschaftsministers erwogen, Aufträge, die im Etatsjahr 1926 notwendig werden, teilweise schon jetzt zur Ausschreibung zu bringen. Es handelt sich dabei vor allem darum, gewisse Teile des Bauprogrammes der Reichsbahn zur Ausführung zu bringen, also um Bestellungen für die Waggon-, Brückenbau- sowie für die übrige Eisenindustrie.

Vorschläge der Organisationen.

Auf ihrer letzten Reichstagung faßten die leitenden Körperschaften des Gewerkschaftsbundes der Angestellten eine Entschließung, in der eine Reihe von Einzelmaßnahmen zur Beseitigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Vorschlag gebracht werden. So wird eine Erweiterung der Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 gefordert dergestalt, daß Kartells aller Art verpflichtet sind, alle von ihnen geschlossenen Vereinbarungen und etwaigen Abänderungen kurzfristig dem Reichswirtschaftsministerium einzureichen. Gegen alle Kartellbeschlüsse, die die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl gefährden, muß unverzüglich vom Reichswirtschaftsminister der § 4 der Verordnung, der neben der Nichtigerklärung von Kartellbeschlüssen auch die Auflösungsmöglichkeiten gibt, in voller Schärfe zur Anwendung gelangen. Ferner wird wirksame Förderung des Wohnungsbaues durch Bereitstellung umfangreicher Mittel aus der Hauszinssteuer und Erhöhung der Einzelzuschüsse gefordert. Bereitstellung größerer Mittel zur planmäßigen Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung ist eine weitere Forderung.

Die Finanzdebatte in der Pariser Kammer

Die Taktik der Regierung.

In der Pariser Kammer begann die mit großer Spannung erwartete Finanzdebatte. Der Sozialist Renaudel lenkte die Aufmerksamkeit auf die Geschäftsumsatzsteuer und verlangte, daß die Kammer unverzüglich ihre Entscheidung hierüber treffen möge.

Briand griff sofort mit einer Erklärung ein, daß, wenn die Kammer die Regierungsprojekte annimmt, nach seiner und des Finanzministers Ansicht eine sofortige Besserung der Finanzlage eintreten und die Währung sich erholen werde. Zwischen ihm und dem Finanzminister besteht volles Einvernehmen.

Laaspher Allerlei.

Von Karl Hartnack.

24. Musikanten.

Laasphe hatte auch seine ortsansässigen Musikanten. Die spärlichen Reste einer älteren Kapelle ragen noch bis in die siebziger Jahre hinein: Kuhns „Decker", sein Sohn, wegen seiner gelbroten Haare der Gele genannt, und der Hohnefretz, dem die Vorliebe für Hähne und Hahnenkämpfe seinen Beinamen eingebracht hatte.

Die Laaspher Musikanten konnten natürlich von ihrer Kunst nicht leben. Drum hatte jeder noch einen andern Beruf, oft sogar eine ganze Reihe. So waren die beiden Kuhn je nach der Jahreszeit auch Leineweber, Tanz- und Anstandslehrer oder Krautschneider. Im Winter und Frühjahr klapperte ihr Webstuhl; an den Sommertagen spielten sie auf den Festen der ganzen Gegend zum Tanz auf; im Herbst liefen sie vom frühen Morgen bis in die späte Nacht mit der Krautschneide von Haus zu Haus, und mit dem Herbst begannen die Tanz- und Anstandskurse.

Vielseitig wie im Berufsleben waren unsere Musikanten auch in der Kunst. So „beherrschte" Kuhns Geler das Horn, die Geige und die Klarinette, vielleicht auch noch das eine oder andere Musikwerkzeug. Das Repertoire der Kapelle war allerdings weniger vielseitig; denn die einzelnen Stücke waren so bekannt, daß sich im Mund des Volkes zu den Melodien Texte gebildet hatten, die man bloß zu nennen brauchte, wenn man einen bestimmten Tanz wünschte. Einem Walzer z. B. waren die reizenden Worte untergelegt: „Nachtmann, gem'mr e Bräimche; es schmäckt jo so lieblich." Ein Schottisch, in dem besonders der Hohnefretz mit seinem großen Horn hervortrat, hatte den beziehungsreichen Text: „Brod fersch Hinkel, Brod fern Hoh'." Eine Polka scheint mit ihrer flotten Weise zu den gewagtesten Unternehmungen ermutigt zu haben; denn man hatte ihr die Aufforderung untergelegt: „Brängd mer doch emol die Lisbeth her, ich well schonn merr'er ferdig wern!" Die Worte eines vierten Tanzes sind auch weit durch das Hessische noch bekannt. Sie lauten dort:

„Ei host de da de gritzegraue Rock noch oo,
Med d'm sackermendsche Knobb do dro?"

In Laasphe wies die zweite Zeile eine Abweichung auf, etwa so:

„Med de blitzeblanke Knäbbe dro?"

Doch bin ich mir nicht ganz sicher darin. Mitunter ist mirs, als habe an der Stelle des „blitzeblanke" ein sprechenderes Wort gestanden, das ähnlich wie das „sackermendsche" eine ganze Geschichte vermuten ließ, die sich an diese Knäbbe geknüpft hatte. Es könnte „schwerenodsche" gewesen sein.

Die Vielseitigkeit des Berufslebens stellte an unsere Vertreter der Tonkunst bei Tag und Nacht weitgehende Anforderungen, so z. B. wenn man an einem Herbstsonntag bis in die tiefe Nacht oder gar bis zum beginnenden Morgen zum Tanz aufgespielt hatte und am Montag von früh bis spät Kraut schneiden sollte, wie es einmal Kuhns Deckem gegangen ist.

Der Sonntag war glücklich überstanden. Nun läßt er das Messer durch die prallen Weißkrautköpfe gehen. Das gibt ein Geräusch, das in seiner taktvollen Eintönigkeit besonders abends eine einschläfernde Wirkung erzeugte. Wohlgefällig sieht die gute Hausfrau, die den Dicken in Dienst und Pflicht genommen hat, den Haufen des geschnittenen Krautes auf dem sauberen Tischtuch, das in der Stube ausgebreitet liegt und auf dessen einer Seite die Schneidemaschine steht, hoch und höher wachsen. Bald müssen neue Köpfe herbeigeschafft werden, und sie geht in den Ehrn, um für den fleißigen Krautschneider einen weiteren Korb voll fertig zu stellen. Als sie nach längerer Zeit in die Stube zurückkommt, ist der Sitz an der Krautschneide leer. Sie wundert sich ein wenig. Der Weg zu dem verschwiegenen Ort führt doch über den Ehrn, und über den Ehrn ist Kuhns Dicker nicht gekommen; sie weiß es bestimmt. In der Kammer neben der Stube ist er auch nicht. Die Sache fängt an rätselhaft zu werden.

In tiefes Sinnen versunken steht die Hausfrau vor dem leeren Stuhl. In der Rinne der Krautschneide steckt noch der Rechen in den Resten einiger Köpfe. An der Wand hängt des Dicken Kappe. Auf dem Tisch steht das Gläschen, in das sie vor dem Hinausgehen einen wärmenden Kümmel mit Bittern gegossen hat. Es ist so leer wie der Stuhl. Wo mag der Dicke sein? Die Stube hat doch nur einen ordnungsmäßigen Ausgang, und alle Fenster sind geschlossen. Fast überkommt sie ein leises Grauen.

Auf einmal tönt durch die Stille des Zimmers ein regelmäßiges, an Stärke zunehmendes Geräusch. Das sind Atemzüge, halb Schnaufen, halb Schnarchen. Da, hinter dem bis zum Boden reichenden Vorhang des ehelichen Himmelbettes her kommts. Mit entschlossenem Griff reißt die Hausfrau eine Hälfte des geblümten Kattuns beiseite und — der verloren gegangene Krautschneider ist wiedergefunden. Nicht der Teufel hatte ihn geholt, nein, er schläft, wie es nur ein Mensch mit gutem Gewissen kann. Er hatte sich mit dem Takt seiner Krautmaschine selbst in den Schlaf geschnitten und vor dem völligen Versinken ins Unbewußte gerade noch den bequemen Hafen erreicht.

25. Mein Urgroßvater.

Einer meiner vier Urgroßväter war Johann Wilhelm Sch., geboren 1766, gestorben 1848. Wohl ist er Ratsherr, wenn ich nicht irre, sogar zeitweilig Bürgermeister von Laasphe gewesen; aber ich vermag ihn mir schlecht in die gewichtige Haltung und den gemessenen Schritt eines alten Würdenträgers hineinzudenken. Dazu ist er immer ein zu spaßiger Mensch gewesen, ja im Alter so absonderlich geworden, daß es seine Mitbürger oft nicht wenig belustigt hat.

Nur einmal zeigt ein tiefes Leid ihn uns für einen Augenblick in einer Beleuchtung, die ihn über das Größenmaß hinaushebt, in dem ihn sonst die Ueberlieferung erscheinen läßt. Es war damals, als ihm ein Unglücksfall auf erschütternde Weise ein liebes Töchterchen hinwegnahm. Das Kind hatte mit einigen Gleichalterigen um die Laaspher Mühle herum-

Die Taktik der Regierung geht dahin, das Projekt der Finanzkommission in den Mittelpunkt der Aussprache zu stellen, in der Hoffnung, daß zahlreiche Stimmen das Kommissionsprojekt nach dessen Zerpflückung ablehnen werden. Im entscheidenden Augenblick wird dann die Regierung zum Gegenangriff übergehen, indem sie auf ihre ursprüngliche Vorlage, besonders auf die Verbrauchssteuer, zurückgreift.

Die französischen Banken unterstützen Doumer.

Der Präsident der Vereinigung der Pariser Banken hat in einem Schreiben an den Finanzminister gegen die durch die Finanzkommission vorgeschlagenen Steuern protestiert. In dem Brief heißt es u. a.: Die Finanzprojekte der Kommission zielten auf eine Einschränkung der Spekulation ab, wobei jedoch außer acht gelassen werde, daß eine gewisse Spekulation für die Gesundheit des Finanzmarktes unerläßlich sei. Die Annahme der von der Kommission vorgeschlagenen Maßnahmen würde eine Stillegung der Pariser Börse, eine Schwächung des französischen Kredits im Auslande und dadurch indirekt ein Sinken der nationalen Währung zur Folge haben. Im Namen des Syndikats der Banken erklärte der Präsident der Vereinigung, daß er den Minister in seinem Widerstand gegen die Projekte der Finanzkommission der wärmsten Sympathie versichere.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Januar.

Die Besprechung der Regierungserklärung.

Die allgemeine Aussprache wird durch eine Erklärung des Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) eingeleitet, der im Namen der Regierungsparteien spricht. Er weist darauf hin, daß die in der jetzigen Reichsregierung zusammengeschlossenen Parteien der Mitte sich der Größe der Verantwortung bewußt sind. Nach langen vergeblichen Bemühungen galt es, dem Reiche endlich eine Regierung zu geben, die entschlossen ist, die Geschäfte verfassungsgemäß zu führen unbekümmert um Popularität und parteipolitische Interessen und den Kampf gegen Volksnot und Wirtschaftskrise aufzunehmen. Der Redner sagt Unterstützung der Richtlinien zu, die der Reichskanzler für die Außenpolitik und die Innenpolitik entwickelt hat, für eine Außenpolitik im Geiste der Zusammenarbeit mit den anderen Mächten und für eine Innenpolitik der Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen. Der Redner spricht die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen über die Herabsetzung der Besatzung in der 2. und 3. Zone recht bald zum Ziele führen möchten. Wirtschaftlich sei Deutschland angewiesen auf eine Steigerung seiner Ausfuhr, um fähig zu sein zur Leistung der ihm auferlegten Zahlungen. Die Stärkung der wirtschaftlichen Kräfte des Mittelstandes sei notwendig. In dieser Richtung sei die angekündigte Herabsetzung der Steuerlasten zu begrüßen. Der erste Schritt müsse hier bei der Umsatzsteuer getan werden. Die von der Regierung angekündigten Erleichterungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik würden von den Regierungsparteien gern unterstützt werden. Die Zusammenfassung der verschiedensten Schutzbestimmungen zu einem einheitlichen Arbeiterschutzgesetz sei notwendig, ebenso die baldige Verabschiedung eines Arbeitszeitgesetzes.

Der Redner schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß sich in der Arbeit für das Regierungsprogramm über den Kreis der Regierungsparteien hinaus, alle staatsbejahenden Elemente zusammenfinden möchten.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) bedauert, daß die Erklärungen des Abg. Fehrenbach keine Antwort gegeben hätten auf die vielen Fragen, die die Rede des Reichskanzlers offen gelassen habe. Das Kanzlerprogramm sei außerordentlich inhaltslos. In der Außenpolitik sei Deutschland an die Locarnopolitik gebunden. Ein Zurück gebe es da nicht. Der Kanzler hätte offen erklären müssen, daß

der Eintritt in den Völkerbund

keinen weiteren Aufschub mehr verträgt. Das sei um so notwendiger, als schon wieder Kräfte am Werk seien, die auch in dieser Frage der deutschen Außenpolitik den Ruf der Zweideutigkeit verschaffen. Der Redner sagt der Regierung Unterstützung zu, wenn sie bereit sei, in der Außenpolitik den Weg von Locarno fortzusetzen. Mit aller Schärfe behandelte der Redner die Frage der Fürstenabfindung. Der Redner fordert dann Zurückziehung des Schulgesetzentwurfes und schleunige Notstandsmaßnahmen für Erwerbslose und Kurzarbeiter. Der neue Reichswirtschaftsminister bietet wenig Garantie für die Einhaltung der im Regierungsprogramm gezogenen Richtlinien, die die Sozialdemokratie unterstützen könnte. Der Redner schließt mit der Erklärung, die neue Regierung könne vor dem In- und Ausland nur bestehen, wenn sie Farbe bekenne.

Abg. **Graf Westarp** (Dnat.) lehnt die Politik der Reichsregierung hinsichtlich des Völkerbundes ab. Die Deutschnationalen hätten nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie die Völkerbundspolitik nicht mitmachen können. Die Regierung habe jetzt noch freie Hand und könne immer noch dem Völkerbund fernbleiben. Jedenfalls müssen vor einem Eintritt in den Völkerbund bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Das gilt besonders von der Besatzungsfrage. Alle Parteien sind darin einig, daß die bisherige Verminderung der Besatzung absolut unzureichend ist. Klarheit müsse auch geschaffen werden über

die Auslegung des Locarnovertrages.

Im Gegensatz zu der richtigen deutschen Auslegung meint die Gegenseite noch immer, der Pakt bedeute den ewigen Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen. Vor einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund müsse die deutsche Auslegung anerkannt werden. Ferner müsse gefordert werden: eine Neuregelung des Verfahrens bei Völkerbund-Exekutionen, die Zurücknahme der Kriegsschuldlüge und der Kolonialschuldlüge, Garantie für den Schutz deutscher Minderheiten im Ausland, vollständige Beseitigung der Militärkontrolle, Aufhebung der im Luftfahrtwesen über Deutschland verhängten Beschränkungen.

Auf der Abrüstungskonferenz sollte der deutsche Vertreter die ungerechte Ausnahmebehandlung kennzeichnen, die Deutschland durch den Vertrag von Versailles zuteil werde. Der Redner lehnt die Politik des Außenministers Dr. Stresemann ab. Die Erfüllungspolitik, die unter dem Einfluß der Sozialdemokratie betrieben wurde, habe Deutschland immer mehr ins Elend gebracht. Der Redner kritisiert dann die Zusammensetzung des Reichskabinetts, das eine nach links eingestellte Parteiregierung sei. Herr Marx sei wie Dr. Külz ein ausgesprochener Reichsbannermann. Der Redner fordert die Aufhebung des Republikschutzgesetzes und warnt vor einer parlamentarischen Kabinett-Justiz in der Frage der Fürstenabfindung.

Ganz unerwartet nimmt darauf sofort

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort. In großer Erregung erwidert er, es treffe durchaus zu, daß noch manche Fragen offen seien. Das liege eben an der schwierigen Situation der Regierung. **Wäre eine Mehrheit für die Regierung vorhanden, dann hätten viele Fragen schon programmatisch festgelegt werden können.** Jetzt handele es sich einfach darum, ob der Reichstag dieser Regierung die Möglichkeit zu praktischer Arbeit geben wolle. Die Regierung der Mitte habe sich zusammengefunden, weil eine Mehrheitsregierung nicht zustande kam. Irgendwie muß Deutschland schließlich doch regiert werden. Es handele sich um eine Zeit der ernstesten Not des deutschen Volkes. Man habe behauptet, es sei keine Regierung der Mitte und sei auch keine neutrale Regierung. Wie soll die Regierung denn etwa aussehen? Wenn die Sozialdemokraten Klarheit verlangten, so hätten sie doch selbst die beste Gelegenheit gehabt, diese Klarheit zu schaffen, indem sie eine Regierung der Großen Koalition ermöglichten. Nachdem eine Regierung nach rechts oder links unmöglich war, habe sich diese Notgemeinschaft der Mitte zusammengefunden.

Der Kanzler kommt dann auf den Vorgang am Schluß der Dienstags-Sitzung zu sprechen, als alle Parteien, die nicht zur Mitte gehören, dem deutschnationalen Antrag zustimmten, die Besprechung der deutschnationalen Forderung mit der Aussprache zu verbinden. Es sei nur ein taktischer Vorgang gewesen, aber er zeige, daß die Regierung eine Mehrheit brauche. Ich muß im Reichstag die ordnungsmäßige Stütze hinter mir haben.

Der Reichskanzler wiederholte darauf noch einmal die Erklärung, daß das Reichskabinett auf eine positive Vertrauenskundgebung nicht verzichten könne.

Abg. **Heckert** (Komm.): erhält gleich zu Beginn seiner Ausführungen einen Ordnungsruf wegen beleidigender Aeußerungen gegen die Regierung. Der Redner lehnt das Kabinett Luther ab.

Abg. Dr. **Heuß** (Dem.) hält die Völkerbundsfrage für erledigt, da wir uns dabei nun einmal in einer Zwangslage befänden. Der Redner tritt dann für die unterdrückten Minderheiten in Südtirol ein. Der Redner teilt mit, daß die Regierungsparteien folgendes Vertrauensvotum eingebracht haben: **Die Reichsregierung besitzt das Vertrauen des Reichstages.** Im demokratischen Staate könne es keine Regierung geben, die mit wechselnden Mehrheiten Innen- und Außenpolitik betreibe.

Abgeordneter **Hampe** (Wirtschaftliche Vereinigung) hebt hervor, daß das parlamentarische System allmählich zu einer Gefahr und einer Schicksalsfrage für das deutsche Volk geworden sei. Der Schacher um die Ministerposten sei unerträglich. Der Redner kritisiert dann die Preissenkungsaktion der Regierung, die auf dem Rücken des Mittelstandes ausgetragen werden soll. Er warnt vor übertriebenen Forderungen der Bodenreform im Siedlungswesen.

Das Vertrauensvotum angenommen.

Berlin, 28. Januar. **Im Reichstage wurde heute das Vertrauensvotum der Regierungsparteien in namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 150 Stimmen bei 130 Stimmenthaltungen angenommen. Die Mißtrauensanträge waren damit erledigt. Das Resultat der Abstimmung wurde von den Mittelparteien mit lebhaftem Beifall aufgenommen.**

Preußischer Landtag.

Berlin, 27. Januar.

Auf der Tagesordnung des Preußischen Landtages steht als erster Punkt

die erste Beratung des Haushaltes 1926.

Die allgemeine Aussprache soll erst am Donnerstag beginnen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff brachte den neuen Haushalt ein und führte u. a. aus: Die Finanzverwaltung verfüge bei Beginn des Rechnungsjahres 1925 über einen Betriebsfonds von 200 Millionen. Daraus seien aber vorschußweise erhebliche Beträge zur Deckung von Anleiheausgaben verbraucht. Diese Ausgaben sollten durch die aufzunehmenden Anleihen abgedeckt werden. Außerdem müsse der Betriebsfonds dazu dienen, die erheblichen Fehlbeträge, die nach dem Haushaltsplan für 1925 vorhanden sind, abzudecken. Nach dem Haushaltsplan für 1925 beträgt der Fehlbetrag des laufenden Jahres 229,1 Millionen Mark. Nach der bisherigen Entwicklung dürfe damit gerechnet werden, daß dieser Fehlbetrag sich ermäßigen werde. Es könne damit gerechnet werden, daß die Ueberweisungen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer dem preußischen Staat im laufenden Jahr ein Mehr von etwa 40 Millionen bringen und die Einnahmen aus preußischen Steuern ein Mehr von etwa 20 Millionen.

Eine gewisse Verbesserung gegenüber dem Haushaltsplan für 1925 sei im neuen Etat nicht zu verkennen. Nach der Begründung zum Reichsfinanzausgleichsgesetz sollen aus der Hauszinssteuer eine Milliarde für den allgemeinen Finanzbedarf der Länder und Gemeinden und 400 Millionen für die Neubautätigkeit zur Verfügung gestellt werden.

Der Minister betont weiter die große Steuerbelastung im neuen Etat. Es wird deshalb erforderlich sein, durch weitere Ersparnismaßnahmen den Bedarf des Staates einzuschränken.

Politische Rundschau.

— Der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel wird sich am 3. Februar nach Abschluß der Verhandlungen des Christlich-Sozialen Parteitages nach Berlin begeben

— Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug in ganz Deutschland am 15. Januar 1 762 305.

+= Der Kampf um die Personalordnung der Reichsbahn. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Reichsbahn beabsichtigen, in der Frage der Umgestaltung der Beamtenrechte und der Personalordnung in den nächsten Tagen einen Vorstoß bei der Reichsregierung zu unternehmen und diese aufzufordern, von ihrem Aufsichtsrecht gegenüber der Reichsbahngesellschaft in stärkerem Maße Gebrauch zu machen als bisher. Sollte sich in dieser Frage eine Verständigung nicht herbeiführen lassen, so rechnet man in den nächsten Wochen mit ernsten Verwicklungen.

+= Eine amerikanische Pressestimme über Hindenburg. Der Washingtoner „Evening Star" gibt in seinem Leitartikel unter der Ueberschrift „Hindenburg" eine Darstellung der letzten deutschen Kabinettskrise und des Eingreifens des Reichspräsidenten. Es heißt darin u. a.: „Als Hindenburg zum Präsidenten von Deutschland gewählt war, wurden Befürchtungen laut, daß er nichts weiter sein würde als der vorgeschobene Wegbereiter für die Monarchie. Er hat sich jedoch in seiner Amtsführung streng an republikanische Grundsätze gehalten. Sein aufrichtiges Bestreben ging dahin, die Stabilität der Regierung zu erhalten. Die Art, wie er bei der letzten Krise die Bildung des Ministeriums tatsächlich diktierte, indem er als Alternative die Diktatur andeutete, ist charakteristisch für den militärischen Befehlshaber, aber doch im Einklang mit den Grundsätzen, zu denen er sich bei seiner Eidesleistung bekannte.

Das Hauptverfahren gegen Kutisker eröffnet.

Berlin, 27. Januar. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, ist das Hauptverfahren gegen Kutisker, Blau und Genossen durch Beschluß der zuständigen Strafkammer eröffnet worden.

---

gespielt. Dabei waren die Kleinen an ein großes Zapfenrad gekommen, dessen oberer Teil frei lag und nur wenig über den hier hoch gelegenen Boden ragte. Die Kinder hatten wohl irgendwie gehört, an dem sich drehenden Rad könne man sich die Schuhe glatt machen. Davon mußten sie sich überzeugen. Auf einmal ein entsetzlicher Schrei. Hanwellems Töchterchen ist von dem Rad erfaßt worden und wird einigemal herumgeschleudert. Man bettet es noch lebend auf ein weiches Lager und ruft den Vater. Als er sein Kind vor sich sieht, schüttelts ihn, daß er sich nur mit Mühe aufrecht hält. Totenblaß und wortlos hüllt er das zerbrochene Körperchen vorsichtig in ein Tuch und trägts das Gäßchen hinauf nach Hause. Ein Stück eines Gliedes verliert er im raschen Vorwärtsschreiten. Ein ihm folgender Mann hebts auf. Noch unterwegs erwacht das Kind für wenige Augenblicke aus seiner Ohnmacht. „Badder," wimmerts schwach, „schlog mich ned!" Da stöhnt der starke Mann in unsäglichem Schmerz: „Nä, nä, nä, mei liewes Kend, du best geschla' genung!"

Hanwellem ist der letzte Laaspher gewesen, der Kniehosen, kurze Schnallenschuhe und einen Zopf getragen hat. Seine Leidenschaft waren zeitlebens die Bienen. Als er schon gut in die Jahre ging, trat einmal ein außergewöhnlich strenger Winter ein. Damit ihm seine Bienenvölker nicht erfroren, trug er sie in eine nach Süden gelegene Stube. Aber auch da schien es ihm mitunter noch zu kalt. Er sicherte die Fluglöcher und machte ein gelindes Feuer in den Ofen. Wars nun bei einer solchen Gelegenheit oder an einem Tag, an dem die Mittagssonne die Stube erwärmt hatte und Fenster und Fluglöcher offen standen; genug, eine der Töchter hört vom Hausgang aus ein auffallendes Gesumme wie von mehreren nahen Bienenschwärmen. Sie machte den Vater darauf aufmerksam. Der stürzt mit dem Ruf „mei Bee'!" in die Stube. Als er nach einiger Zeit wieder zum Vorschein kommt, sieht er kaum noch menschenähnlich aus. Die Angehörigen machen ein groß Wesen daraus. Das erbost ihn. An die Bienen sollten sie denken, nicht an ihn. — — —

Mit dem zunehmenden Alter wird Hanwellem immer wunderlicher. Eines Tages kommt er vom Schmied mit einigen eisernen Winkelträgern. Er setzt eine Leiter ans Haus und befestigt die Träger in der Höhe des ersten Geschosses.

„Wellt de da e Blummebreed mache, Badder?" fragt die älteste Tochter verwundert.

„O wos," antwortet er unwirsch, „es es' fer mei Bee."

Unten liegt ihm der Bienenstand zu schattig, aber oben ist Sonne. Von nun an klettert er täglich aus dem Fenster, setzt sich auf die Bretter des neuen Gestells und sieht stundenlang zufrieden dem emsigen Treiben seiner Bienen zu. Jede Aeußerung der Besorgnis, er könne einmal hinunterfallen, macht ihn ärgerlich. Man muß ihn gewähren lassen. Eines guten Tages stürzt er richtig samt allen seinen Stöcken ab. Ein Träger hatte unter der Belastung nachgegeben. Schreiend springen seine Töchter die Treppe hinab hinter das Haus. „Badder, Badder!" jammern sie und wollen ihm helfen. Er blutet an Kopf und Händen. Wie sie ihn ungeachtet der Bienenstiche anfassen, stößt er sie weg. „Machd äich iis Haus," ruft er zwischen Aerger und Besorgnis, indem er sich aufrichtet, „mei Bee', mei Bee'!" Die Töchter müssen flüchten. Er aber stellt sich sorglich einen Stock nach dem andern auf und fühlt weder Wunden noch Stiche.

— — —

Vor etwas nur hatte er im Alter Angst, vor dem März. Darum band er sich zu dieser Zeit, wenn er ausgehen wollte, jedesmal ein Kopfkissen mit einem Strick um den Hals und meinte dann ein wenig schadenfroh: „Dr Marz fell mich ned krigge vom Starz." Seine Töchter schämten sich halb zu Tode, wenn er in diesem Aufzug durch Laasphe zog, aber er war ein eigenwilliger Mann und duldete keine Einrede.

Einmal, es war vermutlich am ersten Ostertag, erschien er sogar in seinem Märzpanzer unvermutet zum Abendmahl in der Kirche. Dazu waren ihm die langen Kniestrümpfe an den alten haarigen Beinen hinabgerutscht. Und in der Kirche saßen zwei seiner Töchter mit ihren Ehemännern.

— — —

Im Winter beschäftigte er sich mit Uhrenbau. Schadhafte Rädchen ersetzte er durch selbstverfertigte hölzerne. Brach ihm nach oft stundenlanger Mühe ein Zacken ab, so tröstete er sich leicht mit den Worten: „Schodd nix, es gedd e Waarädche."

— — —

Allmählich wird er bettlägerig. Aber Langeweile hat er nicht. Neben der Lagerstatt steht eine große Kastenuhr. Sie geht ausgezeichnet — solange er den Perpendikel anstößt. Das strengt ihn aber mit der Zeit zu sehr an. Darum verfällt er auf einen guten Ausweg. Er bindet an das Pendel ein Seilchen und zieht es durch ein Loch im Uhrkasten. Nun hat er im Bett unterhaltende Arbeit.

Mitunter bekommt er Besuch. Nicht jeder ist ihm recht, und mancher verweilt ihm zu lange. Darum hat er sich neben das Bett eine Rechengabel gestellt. Ein Griff danach genügt meistens, einen unwillkommenen Gast auf die Beine zu bringen.

Eines Tages erscheint ein absonderlicher Besuch: Ein ansehnlicher junger Mann will ihn um die Hand einer Tochter bitten. Es ist ein Schlossermeister auf der Friedrichshütte, ein wohlgelittener Mann.

Ruhig sieht der Alte dem Ankömmling ins Gesicht. Auf den artigen Gruß erwidert er kein Wort. Als aber der Freier sein Anliegen vorgebracht hat, greift er seitwärts nach der Rechengabel. „Du verfluchder Owedeerchesmacher!" Mehr sagt er nicht. Der junge Mann hat eben noch Zeit, mit einem Sprung die Stubentür zu erreichen.

Die Tochter ist trotz dieses unholden Empfangs doch seine Frau geworden. Aber die alten halbblöden Augen des Vaters waren noch immer schärfer gewesen, als die jungen.

— — —

Eins ist dem Alten sonderbarer Weise vorbeigeraten: der Marz hat ihn doch am Starz gekriegt.

Von den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Paris, 27. Januar. Das „Petit Journal" glaubt mitteilen zu können, daß die Erklärungen des französischen Handelsministers über den Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen im gestrigen Ministerrat einen im großen und ganzen günstigen Eindruck hervorgerufen haben. Bei der Wiederaufnahme der Besprechungen der beiden Delegationen sei viel Arbeit geleistet worden. Gewisse Meinungsverschiedenheiten über Zollsätze und die Garantie für die Stabilität des Deutschland zu gewährenden Tarifregimes schienen Aussicht auf eine Lösung zu haben.

Auto und Landstraßen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die Not der Landstraßen, die durch den Automobilverkehr in kurzer Zeit in Grund und Boden gefahren sein werden, wird wegen der Novelle zum Kraftfahrzeugsteuergesetz in nächster Zeit den Reichstag beschäftigen. Insbesondere ist es der rapide Uebergang der Lastenbeförderung vom Schienenweg auf die Landstraßen, der die große Frage dringlich macht, wer denn für die Dauer die gewaltig gestiegenen Kosten für die Erhaltung der Landstraßen bezahlen soll. Was nützen alle Fortschritte des Automobilwesens, wenn für die Grundlage, die Fahrbahn, nicht gesorgt wird! Die gewöhnlichen Schotterstraßen in einer Gesamtlänge von 144 000 km, das heißt dem mehr als dreifachen Erdumfang, genügen für den Automobilverkehr bekanntlich nicht mehr. Mit einem Aufwande von mehreren Milliarden Mark — der Kilometer kostet z. B. in Kleinpflaster 80 000 Mark — müssen sie allmählich umgebaut werden. Allein die laufende Unterhaltung kostet je km mind. 2—4000 Mark jährlich; bei 180 000 km Landstraßen in Deutschland, wobei mit 50 000 km Hauptdurchgangsstraßen gerechnet wird, sind das jährlich 460 Millionen, das heißt rund ½ Milliarde Mark! Die Kraftfahrzeugsteuer brachte bisher jedoch nur rund 50 Millionen Mark und die sogenannten Wege-Vorausleistungen — roh geschätzt — 15½ Million. Es geht nicht an, daß diese Aufwendungen im Interesse der Automobilbesitzer weiter aus dem großen Steuertopfe des Volkes bezahlt werden, geschweige denn der oben erwähnte notwendige Umbau der Straßen, der wahrscheinlich nur mit Auslandskredit möglich sein wird.

Die durch die Wegeunterhaltung am meisten Belasteten sind die deutschen Landkreise, die von den 180 000 km allein 126 000 d. h. zwei Drittel zu unterhalten haben, danach die Provinzen. Wie kommt z. B. der pommersche Bauer dazu, mit Kreissteuern oder Provinzialsteuern den Betrag zu bezahlen, den eine Seifenfabrik in Köln an Eisenbahntarifen dadurch erspart, daß sie die Kreisstraßen in Pommern mit ihren Lastkraftwagen bedenklich abnutzt? Das naheliegendste wäre doch, jene Fabrik im Wege einer wirklich angemessenen Steuer heranzuziehen. Die jetzigen Merkmale der Kraftfahrzeugsteuer, die nur von der Art des Fahrzeugs, seinem Gewicht und der fingierten Pferdestärke ausgeht, sind offenbor zu roh und daher unzulänglich. Eine bloße Erhöhung der Steuer, wie die Reichsregierung sie plant, ändert daran nichts. Die gefahrenen Kilometer müssen wie in den Eisenbahntarifen irgendwie berücksichtigt werden. Sonst wirkt die Steuer ungerecht und bringt zu wenig.

Obwohl die Einführung des Steuermerkmals der tatsächlichen, ungefähren Benutzung der Straßen durchaus im Interesse der Industrie selbst liegt, sträubt sie sich vorläufig. Zum Teil verständlich, aber auch wieder unverständlich denn fällt die Last auf die allgemeinen Steuern, so erdrosselt die Gewerbesteuer alle Betriebe! Es bleibt eben kein anderer Ausweg: Die Transportmittel müssen, wenigstens etwa zu einem Drittel, mit den Kosten für die Erhaltung und den Ausbau der Fahrbahn belastet werden, ganz ähnlich wie es schon jetzt in andern Ländern und bei uns — zu 100 % — bei den Schienenbahnen der Fall ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 26. Januar. Die gestrige Hauptversammlung des Vereins für Volksbücherei hätte mit Rücksicht auf das veredelnde und gemeinnützige Wirken dieses Vereins besser besucht sein können; sie verlief aber auch ohnedies äußerst anregend und die gute Sache stärkend. Herr Superintendent Adams erstattete zunächst Bericht über die letzten, äußerlich ruhig verlaufenen Vereinsjahre und bat alsdann den Vorstand, den Satzungen gemäß neu wählen zu wollen. In der Ueberzeugung, daß die Vorstandsposten in gar keinen besseren Händen liegen können, wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Erweitert wurde er von 5 auf 7 Personen durch die Herren Domänenrat Marburger und Prokurist Schmidt. In der nun folgenden Aussprache wurde beschlossen, zur Stärkung der Büchereikasse einen Mindestbeitrag von 1.— M. zu erheben, die Gebefreudigkeit nach oben hin aber in keiner Weise zu beschränken. Ein Nachtrag der seit der letzten Veröffentlichung hinzugekommenen Bücher soll demnächst in der Zeitung veröffentlicht und Sonderabdrücke in die noch vorhandenen Kataloge eingeklebt werden. Die Ausgabe der Bücher soll wieder gegen Leihzettel erfolgen, von denen 10 Stück zu 20 Pfg. beim Bibliothekar zu haben sind. Der Preis der Kataloge, den jeder Bücherfreund besitzen muß, wird auf 1.— M. herabgesetzt. Allgemein wurde der Wunsch laut, die so sehr beliebten Volksunterhaltungsabende wieder aufleben zu lassen. Diesem Wunsche soll in passender Zeit entsprochen werden. Die seitens der Stadt dem Verein bewiesene Unterstützung wurde dankbar anerkannt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß bei Erhebung der Beiträge jeder seinen Verhältnissen entsprechend eine offene Hand zeigen und bedenken möge, welch guten Einfluß ein gutes Buch besonders bei unserer heranwachsenden Jugend verbreitet. Wie vielen Kranken oder durch Erwerbslosigkeit zur Untätigkeit gezwungenen hilft eine gute Lektüre über manche traurige oder verzweiflungsvolle Stunde hinweg. Darum unterstütze ein Jeder unsere heimatliche Volksbücherei, die unsere Stadt in einer vorbildlichen Weise besitzt.

—* Der Termin für die Anmeldung der Kriegsanleihen zur Aufwertung läuft bis zum 28. **Februar**, nicht wie in voriger Nr angegeben, 28. Januar. Es empfiehlt sich jedoch, die Anmeldung möglichst bald vorzunehmen, denn eine glatte Erledigung der Anmeldungen und Anträge ist nur möglich, wenn die Einreichung nicht auf die letzten Tage der Frist hinausgeschoben wird.

—* Gutes Baujahr? Das Vertrauen zu der Entwicklung des Baujahres 1926 wird in der neuesten Nummer der „Bauwelt" gehoben, in der eine Reihe von Gründen dargelegt werden, die günstig für die Bautätigkeit im laufenden Jahre wirken sollen. Auch die Ansicht, daß heute nur teurer gebaut werden könne als im verflossenen Jahre, wird als nicht zutreffend bezeichnet, weil trotz Erhöhung der Löhne durch die Verbilligung der Baustoffe der Bauindex im vergangenen Jahre gesunken sei. — Hoffentlich gehen diese Aussichten in Erfüllung. Wenn ordentlich gebaut wird, haben auch alle anderen Gewerbe und Industrien zu tun.

* **Laasphe**, 29. Januar. Der Konzertabend, der am Sonntag im Saal des Westfälischen Hofes stattfand, war gut besucht und hat gewiß das aufmerksam zuhörende Publikum voll und ganz befriedigt. Zwei Marburger Künstler, Frl. Franke und Herr Keller, beide Schüler von Frau Ledegang, Marburg, erfreuten uns durch Gesänge und Arien. Der Gesangskunst von Frl. Franke, die ihre Ausbildung zur dramatischen Sängerin demnächst in Cassel abzuschließen gedenkt, können wir nur höchstes Lob zollen. Sie sang nicht bloß rein und in den Arien mit dem Mittelmaß von Gebärdekunst, das auf der Konzertbühne angebracht ist, sondern beherrschte das hohe und mittlere Register der Frauenstimme mit feiner Kunst des Schattierens. Namentlich im Piano und Portamento war sie zu bewundern. Daß ihre Stimme das hohe H ohne Mühe im ff erreichte, soll nur der Vollständigkeit halber angeführt werden. Am meisten gefallen haben uns die 3 Lieder von Richard Strauß, die sie mit solcher seelischen Hingabe und feinem Gefühl vortrug, daß alle musikalischen Hörer von dem Zauber, den der Komponist in diese Töne gelegt hat, tief erfüllt wurden. Das gilt von allen 3 Liedern, am wundersamsten aber war das zweite: „Weite Wiesen im Dämmergrau." — Herrn Kellers Bariton hätte ausgereicht, einen weit größeren Saal zu beherrschen. Er sang 3 Lieder von Schubert, darunter das verzweiflungsvolle „Der Doppelgänger" aus der Winterreise, und brachte den Schmerz des Verlassenseins ergreifend zum Ausdruck. In der Rafaelarie von Haydn wußte er die unserer musikalischen Stufe schon recht fern liegende, naive Haydn'sche Art zu treffen. Und im „Archibald Douglas" hat er sich gewiß in die Herzen vieler Männer und auch Frauen hineingesungen. Der Strom des epischen Pathos riß nirgends ab, und die Rede und Gegenrede wurde gut differenziert. Sämtliche Gesangstücke wurden von Frau M. Weist mit unermüdlicher Hingabe und bescheidener Zurückhaltung begleitet. Frau Dr. Weist gebührt auch insofern der Dank der Besucher des Abends, als ihr das Zustandekommen des Konzerts verdankt wird. Die beiden hiesigen Klaviersolisten lagen in ständigem Kampf mit der Sprödigkeit eines unzulänglichen Klaviers und suchten herauszuholen, was herauszuholen war. Frl. Luise Mittelmann spielte die Sinfonia (Ouvertüre) aus der C-moll-Partita von Bach, die an den Spieler wegen der rhythmisch sehr launenhaften Oberstimme des Andante, die sich mit souveräner Freiheit über einem in Achteln gehenden Contrapunkt bewegt, große Anforderungen stellt, und die bei der die Sinfonia beschließenden 2stimmigen Fuge, die (eine Merkwürdigkeit) das Thema in der Subdominante statt Dominante beantwortet, eine feine Schattierungskunst erfordert, durchaus im Geiste der Partita, rein und schlackenlos. Außerdem trug sie noch Robert Schumanns „Aufschwung", ein durch und durch romantisches Stück, vor. Herr Lic. Schlutter arbeitete in der kunstreichen und tiefen G-moll-Fuge des 2. Teils des wohltemperierten Klaviers das Thema wie mit Hammerschlägen heraus und gab die eigensinnige Art des Contrapunktes gut wieder. Außerdem brachte er noch ein in edlem Stil gehaltenes Largo Beethovens aus dessen Frühzeit zum Vortrag. Alles in allem kann man mit dem Abend zufrieden sein. Er hat gewiß manchem Musikalischen Anregung gegeben, die Musik unserer großen Meister von Bach bis Richard Strauß weiter zu pflegen.

* **Laasphe**, 29. Jan. Am Samstag den 28. Januar fand im Vereinslokal Kohlstaedt die Jahreshauptversammlung des Kriegervereins Laasphe statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Die Beteiligung war so stark, daß der letzte Platz im Lokal besetzt war. Kam. Vorsitzender Lack eröffnete die Versammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Alsdann erstattete er Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Das Jahr war für den Verein ein sehr reges; u. a. beteiligte sich der Verein an dem Kreiskriegerverbandsfest auf der Leimstruth. Im verflossenen Jahr sind 3 Kameraden gestorben. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Am Schlusse des Jahres zählte der Verein noch 15 Ehrenmitglieder (darunter 13 Allveteranen) und 305 ordentliche Mitglieder. An Zuwachs hatte der Verein 32 Kameraden zu verzeichnen, verzogen sind 5, ausgetreten 2. Anschließend an den Jahresbericht berichtete Kam. Lack über den Stand der Kriegerehrung. Er teilte mit, daß man Schritte unternommen habe, einige Entwürfe in Bearbeitung zu geben. Er hoffe, daß er diese in Kürze vorlegen könne, um sich dann über das endgültige Zustandekommen einer Kriegerehrung zu verständigen. Als Platz sei das sogenannte Steinchen in Aussicht genommen. Nach allem, was er bisher gesehen und gehört habe, sei dies auch der gegebenste Platz für eine Kriegerehrung. Dieser Ansicht schlossen sich die anwesenden Kameraden voll und ganz an. Alsdann wurde durch Kam. Lack der Kassenbericht vorgetragen. Kassierer Schäfer hat infolge seines hohen Alters seinen Posten als Kassierer niedergelegt. Ihm soll für seine langjährigen treuen Dienste (über 30 Jahre) noch besonderer Dank durch den Herrn Vorsitzenden ausgesprochen werden. Die Rechnung schließt ab: in Einnahme mit 2325,18 Mk., in Ausgabe mit 2297 50 Mk., Bestand 37,68 Mk. Hierzu Sparkassenbuch über 379,37 Mk., mithin Bestand 417,05 Mk. Die Rechnung war geprüft durch die Kam. Weisbrod u. Freundlieb. Sie wurde für richtig befunden. Dem Rendanten konnte hierauf Entlastung erteilt werden. Punkt Vorstandswahl. Statutenmäßig mußten ausscheiden: Kam. Lack, Melsheimer, Schäfer jr., Grebe, Schröder und Schäfer. Kam. Vors. Lack stellt die Sache zur Diskussion und bittet Vorschläge zu machen. Hierauf meldet sich Kam. Treude zum Wort. Treude hob hervor, daß er es begrüße, daß der Vorstand endlich den ernsten Wille zeige, an den Bau der Kriegerehrung zu gehen, hält es aber für verfehlt, im Augenblick den Vorstand z. T. neu zu wählen. Er macht den Vorschlag, Versammlung wolle beschließen, im Interesse der Sache von einer Vorstandswahl in diesem Jahre abzusehen und die Wahl um ein Jahr zu verschieben. Einstimmig war Versammlung mit diesem Vorschlag einverstanden. Zu Rechnungsprüfern für 1926 wurden die Kam. Soeder, Baumann und Helwes gewählt. Sämtliche Kam. nahmen die Wahl an. Fahnenträger des Vereins wurde Kam. Preis. Zum Kassenboten wurde einstimmig Kam. Achenbach gewählt, der die Wahl als solcher annahm. Der Vereinsbeitrag wurde wie im Vorjahre auf 4 Mk. pro Jahr festgesetzt. Zum Schluß erfolgte noch die Ueberreichung der Kriegsdenkmünze 1914/18 an verschiedene Kameraden. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, schloß Vors. Lack die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland. Hieran anschließend stimmte Versammlung stehend das Deutschlandlied an. Bei Gesang und Musik blieben die Kameraden noch einige Stunden in ungetrübter, alter Kameradschaft zusammen. Hoffen wir, daß der Kriegerverein Laasphe in diesem echten Kameradschaftsgeist weiter blühen und gedeihen möge.

Vermischtes.

— **Lixfeld** (Kreis Biedenkopf), 28. Januar. Im Anwesen des Landwirts Beck in Lixfeld brach Großfeuer aus, dem das Wohnhaus und die Mühle vollständig zum Opfer fielen. Nur die Scheune konnte noch gerettet werden. Den Bewohnern gelang es nur mit Mühe, sich zu retten. Als Feuerursache nimmt man Kurzschluß an. Der Schaden ist mäßig gedeckt.

— **Battenfeld**, 28. Jan. (Der gefesselte Keiler.) Eine interessante Jagdgeschichte, die etwas nach Jägerlatein riecht, aber als wahr verbürgt wird, hat sich in der Gegend von Battenberg zugetragen. Zwei Fuhrleute, die aus den großen fiskalischen Waldungen Holz abfuhren, stießen auf ihrem Heimwege unvermutet auf einen Keiler, der keine Miene machte davonzulaufen, sondern ruhig stehen blieb und sich mit Schneebällen und Steinen bombardieren ließ. Schließlich griffen die beherzten Männer das Tier an, das offenbar krank war (vielleicht durch einen früheren Schuß), warfen es zu Boden, zogen ihm eine Kette durch das Gebrech, fesselten es auch mit Ketten an den Beinen und banden dasselbe alsdann hinten an ihren Wagen an, wo es wie ein Bär hinter seinem Führer mittraben mußte. In Battenberg angekommen, wurde alsdann der Keiler an seinen Ketten unter lautem Hallo der Bevölkerung durch die Stadt geführt. Auf dem Hofe der Oberförsterei wurde schließlich der Keiler durch wohlgezielte Schüsse des Oberförsters getötet.

— **Münster**, 28. Januar. Das „Evangelische Deutschland" berichtet, daß Pfarrer D. Stählin aus Nürnberg als Nachfolger von Professor Smend zum Professor der praktischen Theologie an der Universität in Münster ernannt ist.

— **Bad Homburg v. d. H.**, 28. Jan. Ein Familienvater von drei Mädchen meldete glückstrahlend beim Standesamt die Geburt des langersehnten Stammhalters an und ließ ihn auf den Namen Siegfried eintragen. Am nächsten Tage kam er schmerzerfüllt wieder auf das Standesamt und teilte mit, daß sich die Hebamme versehen habe. Seine Frau habe das Kind selbst einmal trocken gelegt und dabei gesehen, daß es kein Junge, sondern ein Mädchen sei. Welchen Namen das Mädchen bekommen hat, hat man nicht erfahren. Vielleicht Sieglinde?

** **Tragischer Unglücksfall.** Die Ehefrau eines Fahrunternehmers aus Berghofen, die ein Kind, das vor die Straßenbahn gelaufen war, retten wollte, wurde selbst von dieser erfaßt. Der Brustkorb wurde ihr vollständig eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

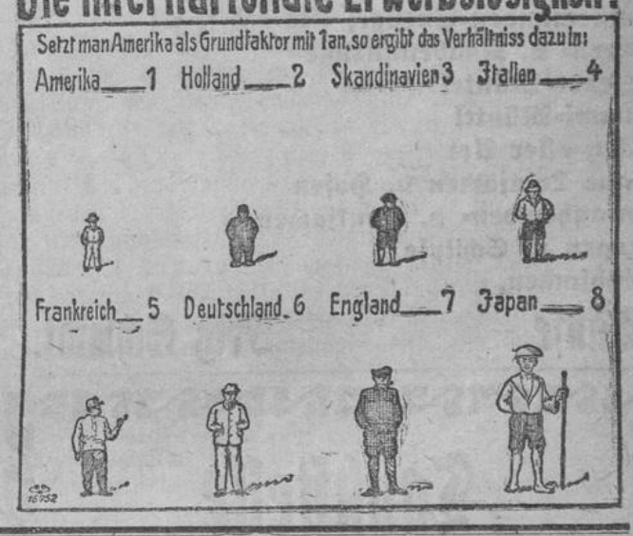
** **Eine rheinische Gemeinde in Zahlungsschwierigkeiten.** Der Bürgermeister von Höhscheid teilte in einem Schreiben hiesigen Beamten und Lehrern mit, daß ihre Dienstbezüge am 1. Februar in voller Höhe nicht ausbezahlt werden könnten. Es werde zunächst ein Viertel der Bezüge für Februar ausbezahlt. Die weiteren Zahlungstermine würden bekannt gegeben.

** **Starke Tuberkulosesterblichkeit am Niederrhein.** Es starben an Tuberkulose in Preußen im Jahre 1923 auf 10 000 Einwohner 15,3. Sehr ungünstig gegenüber dieser Ziffer stehen die Kreise Kempen und Cleve, die im Regierungsbezirk Düsseldorf die höchste Tuberkulosenziffer als Landkreise aufweisen. Kempen marschiert im Jahre 1924 mit 17,4 an der Spitze, der Kreis Cleve folgt mit 16,4, dann kommt der Kreis Geldern mit 16,1.

** **Rückkehr aus der Fremdenlegion.** Der Sohn einer in Rodenkirchen wohnenden Familie ist nach fünfjährigem Aufenthalt in der Fremdenlegion in Marokko jetzt zurückgekehrt. Er war vor fünf Jahren freiwillig in die Legion eingetreten.

Tierseuchen im Deutschen Reich.

Nach einer amtlichen statistischen Veröffentlichung wurde am 31. Dezember 1925 die Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich in 2752 Gemeinden mit 6046 Gehöften festgestellt. Die Räude der Einhufer wurde festgestellt in 79 Gehöften und die Schweineseuche und Schweinepest in 315 Gemeinden mit 377 Gehöften. Von den preußischen Regierungsbezirken ist hinsichtlich der Maul- und Klauenseuche Schleswig mit 688 Gehöften an die erste Stelle gekommen, dann folgen Magdeburg mit 434, Merseburg mit 355, Potsdam mit 271 und Gumbinnen mit 216 Gehöften. In Bayern stand Oberbayern an erster Stelle mit 63 Gehöften. In Württemberg war der Neckarkreis am stärksten von der Seuche betroffen.



Wozu dienen Maggi's Fleischbrüh-Würfel?

1. Zur Bereitung feinster Trinkbouillon,
2. Zur Herstellung bester Fleischbrühsuppen,
3. Zur Beschaffung von Kochbouillon,
4. Zur Verbesserung von Suppen u. Soßen,
5. Zur Verlängerung von Suppen u. Soßen.



Ein Würfel 4 Pfg.
für gut ¼ Liter kräftige Fleischbrühe.

Landbutter, Landeier, Käse, Bücklinge, Blumenkohl, Rosenkohl, Salat

sowie alle **anderen Gemüse** vorrätig.

Heinrich Seibel, Laasphe. Fernspr. 67.

Sonntag den 31. Januar, 4 und 8 Uhr

Der große Rheinfilm!

Lausphe r Lichtspiele.



Die vom Niederrhein

nach dem gleichnamigen Roman von

Rudolf Herzog.

Dieser bekannte Roman ist in allen Städten Deutschlands mit beispiellosem Erfolg aufgeführt. Ein großes Ensemble erster Darsteller zeigt hervorragende schauspielerische Leistungen. Als künstlerischer Beirat wirkt persönlich **Rudolf Herzog!**

Aufgenommen an den Ufern des Rheinstroms.

Mitwirkende: **Ernst Hofmann, Uschi Elleot, Erna Morena, Albert Steinrück, Wilh. Diegelmann, Mady Christians, Herm. Picha, Fritz Kampers, Frida Richard.**

Vorstellungen: **Sonntag nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr.**
Vorverkauf: Herr Kurt Bertuch. Loge und Sperrsitz numeriert.

NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN

5 billige Mittelmeer-fahrten 1926

mit Doppelschrauben-Salondampfer „Lützow" / Unterbringung nur in 1- und 2-bettigen Kabinen / Anerkannt vorzügliche Verpflegung und Bedienung / Kostenlose Auskunft und illustrierte Prospekte durch alle Vertretungen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in **Berleburg: Franz R. Holbach.**
in **Essen:** Norddeutscher Lloyd, Generalagentur, Lloydreisebüro G.m.b.H., Börsenhaus, Bahnhofsvorplatz.

Mann oder Frau
gesucht zum Hausieren von
Barmer-Spitzen.
Fritz Hahne,
Barmen-R.
Mayerstr. 35.

Ziegen-Zucht- und Versicherungsverein Laasphe.

Sonntag den 31. Jan., nachmittags 3½ Uhr findet in der Wirtschaft Knierim, Schloßstr., die

Jahres-Hauptversammlung

statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Laasphe, den 27. Januar 1926.

Der Vorstand.

Persil wozu noch Seife?
Verwenden Sie Persil ohne jeden Zusatz; es enthält beste Seife reichlich.

Wander- u. Mandolinenklub „Früh auf" Erndtebrück.

Am **Sonntag den 31. ds. Mts., nachm. 4 Uhr** findet im Patt'schen Saale das diesjährige

Stiftungsfest

verbunden mit **Theater- und Musikstücken** statt.

Abends 8 Uhr

Ball.

Am **Samstag abend 6 Uhr: Generalprobe.**

Eintritt: Theater: Erw. Mk. 0,60, Kinder Mk. 0,20. Ball: Mk. 0,50.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Eine gut erhaltene

Breit-Dreschmaschine

mit Wannermühle

hat preiswert und billigst abzugeben.

Adolf Goltze,
Müsen b. Dahlbruch, Hauptstr. 101.

Offeriere zu billigen Preisen:
Konfirmanden-Anzüge, blau und farbig
Herren- u. Knabenanzüge
Bozener-Mäntel
Gummi-Mäntel
Hosen aller Art
Blaue Leinjacken u. Hosen
Einsatzhemden- u. Hautjacken
Kragen u. Schlipse
Windjacken.

Banse **Fritz Schmidt.**

Offeriere ab Lager lieferbar:
Magernuß 2
Anthracitkohlen
Schmiedekohlen
Eiformbriketts
Vollbriketts
Union-Briketts.
Heinrich Löber,
Spedition, Kohlenhandlung
Laasphe, Telefon 12.

Männergesangverein „Eintracht", Laasphe.

Die Gesangstunde fällt heute Freitag abend aus.

Der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft der Vaterl. Verbände.

Freitag den 29. Januar, abds 8.30 im Stahlhelmheim. Wichtige Besprechungen.

Stahlhelm u. Jungsta.

Sonntag den 31. nachmittags 3 Uhr.

Ia. Eidersettkäse
9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.

Tankstelle

Westfälischer Hof, Laasphe.
Telephon: Nr. 175.

Benzin
Motogen
Olexin
Benzol
Oele

zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.



Zur gefl. Beachtung.

Wer beabsichtigt, ein

Grabstein-Denkmal

zu kaufen, prüfe zunächst, welche Qualität die haltbarste ist. Durch langjährige Geschäftserfahrungen habe ich die bestimmte Ueberzeugung erlangt, daß das Grabsteindenkmal mit **Glasplatte,** was Haltbarkeit anbelangt, sehr ungeeignet ist, da solche im Sommer durch die Hitze und im Winter durch den Frost zersplittern. Als **erstklassige Qualität** ist stets ein **schwarz poliertes Naturdenkmal** oder eine **schwarz polierte Naturplatte zu empfehlen,** da diese jede andere Qualität an Haltbarkeit übertrifft.

Zur Lieferung letztgenannter Qualitäten empfehle ich daher meine reichhaltigen Lager in der Königstraße und Kirchplatz 2.

Chr. Buschhaus, Grabsteingeschäft,
Laasphe.

Prima **Pflaumenmus**
(Hausmacherart)
10 Pfd. Postheimer . . . Mk. 4.50

Ia. Saure Gurken
Dosen etwa 1¼ Schock Inhalt Mk. 5.50

ff. Senfgurken
8 Liter-Dose . . . . . Mk. 7.50

Ia. Essig-Gewürz-Gurken
pikant im Geschmack, appetitanregend, pro 5 Lt.-Eimer Mk. 4.00
gegen Vorkasse oder Nachnahme

Fritz Kleine,
Magdeburg-Fr., Wagenhaus 12

Kirchlicher Anzeiger.

Evang. Gottesdienste in Laasphe.

S. Septuagesimä, 31. Januar.
10 Uhr: P. Adams.
10 Uhr in Niederlaasphe P. Heynen-Arfeld.
Sammlung für die Armen unserer Gemeinde.

Katholischer Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag 31. Jan. ½10 Uhr.